Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Ankündigungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 230 | Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. | Sonntag, den 23. August 1903. | Rotationsdruck und Verlag von C. D. Krüger, Bahnhofstr. | 44. Jahrg.

Zwei Seelen in der Brust.

Das Jesuitengesetz, von dem es eine zeitlang still war, gibt der Presse wieder Stoff zu Erörterungen. Diese Erörterungen bewegen sich zwar wenig oder gar nicht im Kreise der Materie selbst. Sie behandeln vielmehr das Jesuitengesetz als Mittel zum Zweck. Eine solche Verwendung des Jesuitengesetzes ist heutzutage weder verwunderlich, noch neu. Jedes Ding hat mindestens zwei Seiten und man versteht sich heute vorzüglich darauf, jede dieser Seiten für seine Zwecke zu drehen. Im vorliegenden Falle wird das Gesetz benutzt, um dem Grafen Bülow eine Verlegenheit in Sachen des Jesuitengesetzes zu bereiten. Diese neue Verwendungsart des Streites um den ominösen Paragraphen 2 des Gesetzes hat der „Reichsbote" das Organ der orthodoxen Pastorenschaft Preußens ausgeklügelt, ein Blatt, das allen Verfrommungs-Bestrebungen seinen Beistand leiht und das deshalb in gewissen Hofkreisen starken Anhang hat. Vor dem Kronrat voriger Woche suchte der „Reichsbote dem Kanzler wegen der schlesischen Hochwasser-Affäre ein Beinchen zu stellen. Es hieß da, Graf Bülow hätte auf Kosten seiner Ministerkollegen bei der Krone den Anschein erweckt, als sei er der eigentliche Veranlasser der Hülfsaktion der Regierung.

Und nun dieser neue Feldzug.

Man erinnert sich, daß am 3. Februar d. J. Graf Bülow im Reichstage ohne genügende Veranlassung erklärte, für die Aufhebung des Paragraphen 2 des Jesuiten-Gesetzes wirken zu wollen. Diese Ankündigung machte damals berechtigtes Aufsehen. Seit Jahren schon hatte der Reichstag Initiativ-Anträgen auf Beseitigung dieses Paragraphen zugestimmt, der praktischen Zweck aber hohe Bedeutung nicht hat. Der Paragraph bestimmt lediglich, daß Jesuiten, die Ordensmitglieder sind, des Landes verweisen, im Falle sie Inländer sind, ihnen aber Wohnsitze angewiesen werden können. Die erste Maßregel zu treffen, ist der Behörde schon auf Grund der Landesgesetze möglich, von der zweiten Befugnis ist selbst in den Zeiten des preußischen Kulturkampfes kaum Gebrauch gemacht worden. Vom praktischen Standpunkte aus konnte man also der Beseitigung einer Ausnahme-Bestimmung von so untergeordneter Wichtigkeit nur zustimmen. Die evangelische Bevölkerung aber fühlte sich in ihrem Glaubensbewußtsein durch die Erklärung des Reichskanzlers aufs tiefste verletzt, weil sie in der Gesellschaft Jesu die fanatische Bekämpferin des reformierten Glaubensbekenntnisses zu finden meint.

Die Schicksale, die die Ankündigung des Reichskanzlers hatten, waren dunkel und wunderbar genug. Bis heute ist dem Reichstage kein Gesetzentwurf auf Aufhebung des Paragraphen 2 zugegangen. Das Verlangen des Grafen Bülow scheiterte vielmehr an den Widerstand des Bundesrats. Nur die 17 Stimmen Preußens und die Zustimmung Bayerns soll zu erlangen gewesen sein, während das sonst mit Preußen so eng lliierte Braunschweig, ferner Hessen, Baden, Württemberg und alle anderen Bundesstaaten sich der Zentrums-Konzession weigerten. So hieß es damals. Jetzt aber erzählt der „Reichsbote", nicht allein die Bundesstaaten hätten die Reichskanzler-Politik zu Fall gebracht, sondern dem persönlichen Eingreifen des Kaisers sei die Aufrechterhaltung des Paragraphen 2 zu danken gewesen. Das Blatt schreibt:

„Als die evangelische Bevölkerung und die national gesinnte Presse immer lebhafter und erregter sich gegen den Antrag einer unbeschränkten Wiederzulassung des Jesuitenordens aussprach, hat es auch der evangelische Oberkirchenrat für seine Pflicht gehalten, bei dem preußischen König seine Stimme warnend zu erheben. Es ist dann über die ganze Frage auch zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Monarchen und dem Grafen Bülow gekommen, bei welcher der Kaiser die Klage erhoben hat, daß er über die wahre Stimmung des Landes, insbesondere der evangelischen Mehrheit, irreführend gewesen sei. Im Anschluß daran soll dann der allerhöchste Wunsch erfolgt sein, daß die preußischen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung des Paragraphen 2 des Jesuitengesetzes nicht mehr geltend gemacht würden."

Einige der gestrigen Morgenblätter, die sich mit dieser Darstellung beschäftigten, hegen ob ihrer Richtigkeit ihre Zweifel. Warum soll aber der „Reichsbote" nicht gut gehört haben. Gerade er sitzt an den Quellen, aus denen solche Informationen über Kirchenangelegenheiten springen. Außerdem entspricht seine Darstellung wunderbar genau der jetzigen Regierungs-Weise in ihrer ganzen Zwiespältigkeit. Die katholische Presse reklamiert heute den Kaiser von Deutschland als einen der ihrigen. Die „Köln. Volkszeitung" kann schreiben, daß der Kaiser die katholische Kirche als hochbedeutsamen Kulturfaktor preise und daß ihm die unerschütterliche Einheit des Katholizismus bewunderungswürdig scheine. Die Romfahrt, die Verherrlichungsrede in Aachen und viele andere Geschehnisse der letzten Zeit geben dem Zentrumsblatte ein Recht zu dieser Sprache. Da aber zwei Seelen in der Brust des Monarchen ruhen, deren Regungen wir Deutsche alltäglich spüren, nicht immer zu unserm Vorteil, — warum soll sich nicht einmal das evangelische Bewußtsein an die Oberfläche gerungen haben. Und mit der Impulsivität, die dem Monarchen eigen ist, gab es dann den Befehl, die 17 preußischen Stimmen sollten nicht zu Gunsten der Aufhebung des Paragraphen 2 abgegeben werden. Praktisch war damit der Feldzug des Grafen Bülow erledigt; er endigte mit einer Niederlage.

Die Person des heutigen Reichskanzlers kommt freilich bei diesem Verlauf der Ereignisse nicht gut weg. Der Kaiser ist in Zorn; er beklagt sich, die wahren Gefühle des Volkes nicht zu erfahren, die Bundesratsstimmen müssen einschwenken. Und der Herr Reichskanzler? Nun, er benimmt sich so, wie das die heutigen treuen Diener ihres Herren zu tun gewöhnt sind. Sie vertreten ihr Amt weiter, sie verzichten darauf, ihre eigenen Meinungen zur Geltung zu bringen, sie begnügen sich mit der Rolle der Handlanger. Ueberraschend wirkt das alles gerade nicht, da man schon längst weiß, daß in Preußen-Deutschland heute das persönliche Regiment eines einzigen Mannes und nichts weiter herrscht. Immerhin: dem vornehmen, unabhängigen Kanzler, der in die Reichspolitik mehr Stetigkeit bringen wollte, der immer wieder mit Aplomb erklärte, er sei verantwortlicher Leiter der Reichspolitik, hätte man gerne zugetraut, daß er aus seiner Niederlage die nötigen Konsequenzen gezogen hätte. Um seines eigenen Ansehens willen! Schon im April ist das dem Grafen Bülow von der öffentlichen Meinung nahegelegt worden. Damals aber verschonzte er sich hinter dem Vorwande, die preußischen Stimmen würden ja für seinen Vorschlag abgegeben, er sei also nicht überstimmt worden. Nicht überstimmt, direkt verworfen ist der Vorschlag des Reichskanzlers, der in voller Oeffentlichkeit vor dem Reichstage gemacht worden ist. Und trotzdem blieb er im Amte! Wie soll bei solchem Verhalten das Volk an den Ernst der politischen Ueberzeugungen der leitenden Staatsmänner glauben? Das Wort des alten Bismarck von den Klebern und Strebern scheint beim neuen Kurs seine alte Gültigkeit nicht verlieren zu sollen. Diese Tatsache aufzustecken und zugleich die Charakterstärke des Grafen Bülow in die richtige Beleuchtung zu rücken, war wohl der Zweck der Uebung des „Reichsboten". Auch Graf Bülow kann ausrufen: „Gott schütze mich vor meinen Freunden!"

Der Prozeß Humbert.

Ueber den zehnten Tag schreibt man nach der beträchtlichen Einleitung ist Maitre Labori heute zu dem eigentlichen Thema übergegangen. Er begann damit, daß die Anklage zuerst Frederic Humbert als einen Träumer behandelte und ihn jetzt als den Chef des Schwindels ansehen will. Wie ist das möglich, daß Frederic die Erbschaft erfunden hat, wo es feststeht, daß Frau Therese schon als Kind immer von der Erbschaft sprach; war sie damals schon im Stande, einen solch verwickelten juridischen Handel zu ersinnen? Nein, der Ursprung der Erbschaft datiert weiter zurück; ihr Vater, dessen Herkunft selbst zweifelhaft ist, da er ursprünglich nur zwei Vornamen trug, bis er eines Tages adoptiert wurde und den Namen Daurignac annahm, sprach schon immer davon. Ebenso ist unrichtig, daß die Familie Daurignac arm war, daß Therese in ihrer Jugend barfüßig gelaufen ist. Als Beweis erzählt die Anklage, daß des alten Daurignac Kammerdiener oftmals seinen Lohn nicht erhalten konnte. Das beweist vor allem, daß er sogar einen Kammerdiener hatte. Es läßt sich aber außerdem feststellen, daß die Familie Daurignac Vermögen besaß, da sie das Schloß Oeillet für 90 000 Franks kaufte. und 60 000 Franks bar bezahlte; und daß Frau Therese eine glänzende Erziehung genossen hat, konnte jedermann während der 10 Verhandlungstage sehen. Aber auch der alte Daurignac konnte nicht die Erbschaft rein erdacht haben, wie kann der damals bereits alte Mann ein solch kolossales Betrugsgebäude aufbauen. Nein, es gibt nur eine Erklärung: die Erbschaft ist Wahrheit . . . Labori beschreibt nun den Charakter Frederics, der ein ernster Künstler war; er zitiert wirklich vorzügliche Gedichte und erzählt, daß der Herzog von Malborough einst Frederic für ein Gemälde 20 000 Franks bot, die dieser ausschlug. Sodann weist Labori nach, daß der Geburtsakt von Therese, auf den sich die Anklage stützt, keinesfalls der ihrige ist, sondern der eines mehrere Jahre älteren Töchterchens der Familie Daurignac, das ebenfalls Therese hieß und jung starb. Nunmehr kommt Labori zu dem alten Humbert, dem einstigen Justizminister, dessen Ehrenhaftigkeit niemand anzuzweifeln wagt, und der stets die Erbschaft bestätigte. Es ist nicht möglich, daß er sich als Jurist derart täuschen ließ, ebenso wie der erste, verstorbene Advokat Durier, der als Ehrenmann hochgeachtet war. Nein, damals war die Erbschaft, waren die Millionen da. Labori verliest alsdann einen vor wenigen Tagen im „Matin" erschienenen Brief der Crawfords an ihren Advokaten Parmentier, in dem sie schreiben, wenn Frau Humbert ihnen nicht die Hälfte des Vermögens überlasse, würden sie rücksichtslos gegen diese unehrliche Frau vorgehen, würden sie einen Skandal heraufbeschwören, würden sie sagen, daß sie nur der Prostitution ihrer Mutter das Testament verdankt, das eine unmoralische Klausel enthalte, die seine Nichtigkeit nach sich ziehen könnte. Ist es möglich, fragt Labori, daß Frau Humbert selbst diesen Brief schreiben ließ, diese Frau, die selbst vor dem Gerichte ihre alten Brüder noch wie die ihrer Pflege anbefohlenen Kinder behandelt. Es erklärt sich alles, wenn man sich mit dem Gedanken vertraut macht, daß diese Crawfords existieren, daß sie mit den Humberts ein Abkommen abschlossen, damit sie das Testament nicht zu zeigen brauchten, das wohl beide Familien entehrt hätte . . . Es sind drei Stunden vergangen, eine Pause tritt ein, und Labori hat noch lange nicht geendet. Er kommt nun auf die Existenz der Wertpapiere zu sprechen, die von einer ganzen Reihe Leute gesehen wurden, die glaubhafter sind, als die Belastungszeugen, deren Parteilichkeit offensichtlich war. Labori greift hierbei namentlich den Polizeipräfekten Lépine an, „der die einstigen Dienste zu schnell vergessen habe und durch seine Leidenschaftlichkeit nicht in seiner Achtung gestiegen sei". Shylock ist ein scharfsinniger Mensch, hebt Labori in neuem Gedankengange an. Der beste Beweis für die Existenz der Millionen ist der, daß die Wucherer daran glaubten. Und dann, wenn die Humberts wirklich die Betrüger wären, warum sind sie mit den Millionen, die sie besaßen, mit denen sie für 20 Millionen Häuser der „Rente Viagère" kauften, nicht nach Argentinien geflohen, um in aller Gemütlichkeit Fische zu fangen. Nein, sie sind geblieben und haben mit ihren Gläubigern gerungen, weil die Erbschaft echt ist. Die „Rente Viagère" war durchaus keine Betrügerei, sie war ein glänzendes Unternehmen, das wohl bald Geld abgeworfen hätte. Und diese angeblichen Gauner haben Millionen hineingesteckt, die jetzt verloren sind. . . Damit schloß der Tag, Labori hat noch nicht geendet. — Die Sitzung wird Mittags wieder aufgenommen. Labori greift lebhaft den Bankier Cattani an, der der alleinige Urheber der Anklage sei. Er spricht sodann von den anderen Geldgebern als von Spielern, die sich den Zufälligkeiten des Spieles aussetzen und darüber nicht klagen. Er bleibt dabei, daß kein öffentliches Interesse von der Angelegenheit berührt werde. Bezüglich der Liquidation der Girardschen Bank sagte Labori, daß ein ehemaliger Minister des vorigen Kabinetts, der für 500 000 Franks Effekten besaß, an dem Konkurs der Bank interessiert war, und um seinen Namen nicht bekannt werden zu lassen, Bücher der Bank verheimlichte. Labori hält die Behauptung aufrecht, daß der Regierung die Abreise und der Aufenthaltsort der Humberts bekannt gewesen seien. Er wirft Valls vor, daß er seinen Einfluß als Senator und Minister zu Gunsten Cattanis verwandte.

Labori behauptet weiter, daß die versiegelten Akten des Falles Humbert erst an den Untersuchungsrichter gelangten, welcher sie dem Justizminister vorgelegt hatte. Das sei geschehen, um von gewissen Personen verfaßte Schriftstücke verschwinden zu lassen. Den Verteidigern wurden dadurch wertvolle Dokumente entzogen. Der Verteidiger führt weiter aus, der gegenwärtige Prozeß sei der Prozeß Cattani gegen die Humberts. Zum Beweise dafür erwähnt er, daß die Zeitung, die den Feldzug gegen die Humberts führe, ein Preisausschreiben über den Urteilsspruch erlasse, wodurch die Geschworenen beeinflußt werden könnten.

Der Generalanwalt unterbricht Labori und erklärt, er werde untersuchen, ob das Preisausschreiben nicht unter das Strafgesetz falle.

Labori fährt fort, die Humberts könnten nicht verurteilt werden, weil das den Triumph Cattanis sichern hieße. (Bewegung.) Therese Humbert würde am Schlusse der Verhandlung sprechen. Wenn sie dies nicht tun würde, wären die Beweise nicht hinreichend, um eine Verurteilung der Angeklagten herbeizuführen. Die letzten Worte des Verteidigers werden mit Beifall aufgenommen und die Sitzung abgebrochen. Bei Wiederaufnahme derselben wird der Verteidiger Emile Daurignacs das Wort ergreifen. Dann wird die Sitzung auf morgen vertagt zur Entgegennahme des Plaidoyers des Verteidigers von Romain Daurignac.

*

Die geheimnisvollen Andeutungen des Advokaten Labori, über Therese Humbert schwebe ein seltsames Verhängnis, haben in Paris nicht recht gewirkt; die Raterei einzelner Zeitungen hat nichts genützt. Die Mutmaßung eines Journals, der in Madrid verarmt und flüchtig verstorbene Marschall Bazaine, der „Verräter von Metz", sei der unbekannte Geldgeber gewesen, wird von der Familie Bazaine entschieden zurückgewiesen, und Herr Labori sucht auch bereits andere Auswege, welche auf die Geschworenen eine bessere Wirkung üben sollen. Wie weit es genützt hat, das wird sich im Urteil zeigen, mit dem überdies die Pariser schon fertig sind. Die eZitung „Matin" hatte einen Preis ausgesetzt für den, welcher das Urteil am ähnlichsten dem späteren Geschworenen Wahrspruch rate. Von denen, welche an der Lösung dieser Aufgabe teil-

---

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

41) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte sich der unglücklichen Alten nachstürzen wollen in den Abgrund. Man hatte sie aufgehalten und sie zurückgeschleppt in ihr goldenes Gefängnis. Sie besaß keine Waffen, um ihrer Qual ein Ende zu machen. Man hatte ihr die Nadeln fortgenommen, die sie sich hätte ins Herz bohren, die Geschmeide, mit denen sie sich hätte erdrosseln können.

Sie hatte nichts mehr als ihre Tränen. — Ihre Tränen und ihre Lieder, die ihr die Erinnerungen brachten an die Freiheit und die Heimat. — Dort hinter jenen Bergen, von denen die Sonne kam, lag sie. Vom Meere her trug der Morgenwind die frische Seeluft in die Bikâ'a. — Mit ihm hinüber — und dann sterben!

Und ihr war, als wüchsen ihr Flügel, als schwebte sie sanft über die zackigen Gipfel dahin.

Dort unten im Grünen das silberne Band, das war der Litâni. An seinem Ufer ließ sie sich nieder. Herrliche Blumen blühten dort; denn es war Frühlingszeit. Der ganze Plan war bedeckt mit prächtigen Blüten, roten, blauen und weißen.

In mächtigen Fluten rauschte der Strom vorüber, geschwellt von den Schneewässern der abtauenden Gebirge. O! der Litâni, der im Sommer zahm war wie ein Lamm, wenn der Lenz kam, konnte er unbändig sein, wie ein junger Hengst!

In den Maulbeergärten und Weinbergen summten die Spinner; denn auch die Bäume und Reben blühten und verbreiteten süßen Duft ringsumher.

Munter singend schwirrten die Lerchen durch die klare Morgenluft, und in den Weidenbüschen flötete die Nachtigall.

War das schön!

In seliger Schwärmerei hatte sie die Augen geschlossen, und ihre Arme öffneten sich weit, als wollte sie die lieblichen Bilder umschlingen und für ewig festhalten an ihrer Brust.

Da hörte sie eine liebe Stimme ihren Namen rufen, ganz leise und zärtlich: Rähil! — Rähil!"

War es Traum, — war es Wirklichkeit?

Mit einem Jubelschrei sprang sie auf. — Ein Jüngling war aus dem Gebüsch getreten und stürzte zu ihren Füßen nieder. Er umklammerte ihre Kniee und drückte sein Gesicht in ihre Gewänder. Dann sprang er auf, schlang seine Arme um ihren Hals und bedeckte sie mit Küssen.

Und sie preßte ihn an sich und küßte ihn wieder und immer wieder, und schluchzend jauchzte es von ihren Lippen: „Ben! Ben! — Mein Kind! — Mein Bruder!"

Lange hingen sie so aneinander, einer sich an den andern klammernd, als wollten sie all die Zärtlichkeit von fünf Jahren der Trennung in dieser seligen Stunde des Wiedersehens erschöpfen.

Dann ließen sie sich unter den Pistazienbüschen nieder, Hand in Hand und Schulter an Schulter, und plauderten wie einst daheim. Was hatten sie sich nicht alles zu erzählen, von dem schrecklichen Tage an, der sie auseinandergerissen hatte! Erst Rähil; — sie hatte ja nur wenig zu berichten; denn in der Untätigkeit des Frauengemaches waren ihre Tage gleichförmig dahingeglitten, und von ihren Leiden mochte sie dem Bruder nichts sagen. — Um so mehr aber Ben. Mit leuchtenden Blicken lauschte sie seinen Worten und wollte immer mehr hören von Damaskus und den guten Menschen, die dem verwaisten Bruder dort eine neue Heimat bereitet hatten.

Auch von Musa war die Rede. Aber nur so nebenbei. — Ben verschwieg, was der Schwester Kummer bereitet hätte, und Rähil fragte nicht viel; denn der wilde, heimtückische Bursche hatte ihrem Herzen nie so nahe gestanden, wie der jüngere Bruder, den sie ja eigentlich erzogen hatte, weil die Mutter viel zu sehr mit Haus- und Feldarbeit beschäftigt war, um sich groß um ihn bekümmern zu können.

Nur als Rähil nicht einmal wußte, daß Musa in ihrer Nähe war, konnte Ben seinen Unwillen nicht zurückhalten.

„Ist es denn etwas schlimmes, Rähils Bruder zu sein?" rief er. „Und mir hat er vorgelogen, Du hättest nach mir verlangt und ihn zu mir geschickt!"

Aengstlich sah Rähil ihn an. Sie ahnte Unheil. Wie war Ben überhaupt zu ihr gekommen? Wußte Hâkim davon?

Aber sie fragte nicht. Sie wollte es gar nicht wissen. Sollte sie sich die erste glückliche Stunde nach fünf langen Jahren dadurch vergällen lassen?

Doch die Sorge kommt ungerufen. Wen sie sich auserlesen hat, der kann ihr nicht entrinnen. Und wer ihr zu entfliehen sucht, der läuft ihr erst recht in die Arme.

„Wie schön muß es sein, unter guten Menschen zu leben!" sagte Rähil, das Gespräch wieder auf die Familie des Seidenhändlers lenkend. „O! Wenn ich doch auch dorthin könnte!

„Du?" fragte Ben verwundert, ihr kostbares Gewand betrachtend. Aber Rähil tat, als bemerkte sie es nicht.

„Ist sie hübsch und freundlich, die junge fränkische Frau?" fuhr sie hastig fort.

„O! So schön und so gut! Ihre Augen sind blau, wie der Himmel, und wenn sie spricht, ist es, als ob die Wachtel singt."

„Erzähle mir weiter, wie sie aussieht. Hat sie auch schwarzes Haar, wie Du und ich?"

„Ihr Haar ist hell, wie das Gold an Deinen Armen — das viele Gold! — und ihre Haut so licht, wie der Schnee des Sannin, wenn die Morgensonne darauf scheint. — Aber sie ist doch nicht so schön, wie Du, Rähil! — Und sie ist auch keine Fürstin. — Was hast Du für kostbare Kleider, Rähil!"

„Ich bin keine Fürstin, und die Gewänder sind nicht mein," sagte Rähil düster. „Ich trage sie, weil ich muß."

Noch einmal versuchte sie das Gespräch von diesem Gegenstande abzulenken, der ihr so schmerzlich war. Aber es gelang ihr nicht mehr.

„Weshalb sind sie nicht Dein?" rief Ben, der endlich das sagen wollte, was er auf dem Herzen hatte. „Der Schech schenkte sie Dir doch. — Ja, ich weiß. — Er hat es mir selbst gesagt, vorhin, als er mich zu Dir gehen hieß. — Er schenkt Dir alles, was Du begehrst."

„Ben!" rief Rähil, mit Schaudern emporspringend, „Der Schech hat Dich hergesandt? Du kommst von ihm?"

„Ja, Rähil, er hat mich hergesandt, und er schenkt Dir alles. Er wird Dir auch mein Leben schenken, wenn Du ihn darum bittest. — O! Bitte ihn darum, Rähil! — Bitte ihn, daß er mich freiläßt! — Ich muß hinüber. — Musa lockte mich von meinem Posten. — Sie werden alle erschlagen werden, wie mein guter Herr erschlagen worden ist. Er schenkt Dir alles, Rähil! — Laß mich nicht auch zum Verräter werden!"

Er hatte sich vor ihr auf die Knie geworfen und blickte flehend zu ihr empor.

Mit stummem Weh schaute sie ihn an, lange — lange. Dann sank sie schluchzend neben ihm nieder.

Zärtlich schlang er seine Arme um sie und streichelte ihre Wangen. Er ahnte ja nicht, was in ihr vorging. Er dachte nicht anders, als daß sie aus Sorge um ihn diese Tränen vergoß.

„Habe ich Dich erschreckt, Rähil, meine liebe Schwester?" sagte er, um sie zu trösten. „Es ist ja nicht so schlimm. Du brauchst ihn ja nur darum zu bitten. — Ich weiß, daß er mich freilassen wird, wenn Du es willst. — Er hat es mir selbst gesagt — Weine doch nicht, Rähil!" Weine doch nicht!"

„Du weißt nicht, was Du verlangst!" stieß sie endlich hervor, ihn mit Blicken der Verzweiflung anstarrend. „Es ist schrecklich, zu sterben, wenn man jung ist. Aber diese Bitte ist hundertmal schlimmer als der Tod!"

Er sah sie ganz verwundert an, ohne sie recht zu verstehen.

Sie nahm sein Gesicht zwischen ihre Hände und küßte ihn stürmisch.

(Fortsetzung folgt.)

genommen, haben weit über zwei Drittel für die Schuld und nur ein Drittel für die Unschuld der Angeklagten erklärt. Die Beendigung des Prozesses Humbert wird erst am heutigen Sonnabend erfolgen. Die Verteidiger der Mitangeklagten sprachen so ausführlich, daß an einen Abschluß für Freitag-Abend nicht zu denken ist.

Schrecklicher Tod.

Der Aufsehen erregende Unglücksfall, dem ein junger Wärter der Schönbrunner Menagerie zum Opfer gefallen ist, ist von uns bereits gemeldet worden. Das „N. W. Tgbl." bringt folgende ausführliche Schilderung des so bedauerlichen Unfalls: „Der uns von Augenzeugen gegebene Bericht stimmt mit dem Hergange, wie er nun nach genaueren Erhebungen sich darstellt, bis auf einen Irrtum, der sich bei der begreiflichen Aufregung der Zeugen der schrecklichen Szene nicht sofort konstatieren ließ. Es ist nämlich nicht der vom Zaren dem Kaiser geschenkte Wiesenstier — Auerochs —, der den Wärter Ludwig Völkel getötet hat, sondern ein Sundabüffel. Das Unglück ereignete sich in dem mit Eisenschienen eingefriedigten Hofe vor dem Stalle der Sundabüffel, die auch Kerabau genannt werden. Diese Tiere wurden 1899 angekauft; sie kamen — zwei Stiere und eine Kuh — noch als Kälber nach Schönbrunn. Gegenwärtig hat sich die Büffelfamilie um ein Kalb vermehrt. Auch die Stiere galten als gutmütig und haben in den vier Jahren des Wiener Aufenthaltes nie einen Wutanfall gehabt. Noch am vorigen Sonnabend wurden sie von zwei Wärtern unter Aufsicht des Tierarztes ganz gewaschen, was um so notwendiger ist, als diese Tiere ganz wenig behaart und fleischfarben sind, ähnlich dem Farbeton gemästeter Schweine. Der Tierarzt betrachtete den größten Büffel, während er gewaschen wurde, und sagte im Scherze: „Wenn du dir deiner Stärke bewußt wärst, Kerl! . . ." Ludwig Völkel, der 26 Jahre alt und der Sohn von Häuslersleuten in Margarethen in Ungarn war, ist, wie die mit den Gewohnheiten der Sundabüffel Vertrauten versichern, teilweise ein Opfer seines Mangels an Geistesgegenwart geworden. Wie jetzt festgestellt wurde, scheint er doch zuerst einen Schlag gegen das Tier geführt zu haben, weil es ihm beim Putzen im Wege war. Der Büffel tat, was jeder Stier tut, er senkte den Kopf und ging auf den Wärter los. Nun durfte — das ist die Meinung der genauen Kenner des Tieres — Völkel unter keiner Bedingung zurückweichen oder gar dem Tiere den Rücken kehren. Wäre er stehen geblieben, so wäre auch der Büffel an die Stelle gebannt geblieben. Aber Völkel, der leider in seiner Beschäftigung noch zu wenig Erfahrung hatte, lief zum Eisengeländer, der Stier ihm nach. Als sich Völkel beim Geländer umwendete, stieß ihn der Büffel in die Magengegend. Völkel scheint nun im wahnsinnigen Schmerz einen Schlag gegen den Kopf des Tieres geführt zu haben. Als er sich abkehrte, um über das Geländer zu klettern, spießte ihn der Büffel mit einem Horn auf, und zwar, wie der Leichnam zeigt, so, daß das Horn im Rücken eindrang und beim Unterleib herauskam. Völkel schrie in seinem Schmerz so furchtbar, daß man es weit und breit hörte. Der Büffel drängte ihn in eine Ecke, schleifte ihn am Horn herum und trat noch auf ihm herum, sodaß alle Eingeweide heraustraten. Als Völkel tot war, ließ das Tier von ihm ab und drei Wärter konnten in die Einfriedigung, um den Leichnam herauszuholen. Nachmittags ließ der Stier sich Hörner und Kopf ruhig vom Menschenblut reinigen, es kleben aber noch Teile von Leber und Lunge in den Haaren beim Hornansatz. Nachmittags kamen Erzherzogin Marie Valerie und Erherzog Franz Salvator in den Tiergarten, um ihr Bedauern über den Vorfall auszudrücken und zu fragen, ob die Angehörigen des Toten schonend verständigt worden seien. Völkel war ledig — er war seit vorigem November in der Menagerie als Hülfswärter bedienstet und zeigte sich brav und verwendbar. Er wird auf Kosten des Kaisers beerdigt.

Der Raubmord in Hamburg.

Den angestrengten und unausgesetzten Recherchen der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Spur des Täters zu entdecken. Es ist ziemlich wahrscheinlich daß die Person des Mörders festgestellt ist, wenn man auch noch nicht in der Lage ist, seinen Namen und seine Adresse anzugeben. Als Mörder des Levy kommt ein Lumpenhändler in Betracht, gegen den sich die gravierendsten Momente immer mehr häufen. Eine Reinmachefrau, die bei Levy angestellt war, mußte mit dem Ermordeten heute vor 14 Tagen auf den Boden gehen, um allen dort liegenden Bodenrummel zusammen zu packen. Levy erzählte der Frau dabei, daß er den Rummel an einen Lumpensammler verkaufen wollte. Dieser Lumpenhändler hatte schon einige Tage vorher einen Sack voll Bodenrummel abgeholt und wollte, wie Levy erzählte, Anfang der nächsten Woche (das war die Mordwoche) wieder kommen, um weitere Lumpen abzuholen. Der Händler hätte sich aber ausbedungen, daß er das Holz, das er mitkaufe, auf dem Boden zerkleinern dürfe. Dazu sollte Levy sein Beil mit auf den Boden bringen. Die Frau hat dann dem Levy davon abgeraten, indem sie ihm sagte, auf dem Boden dürfe kein Holz zerkleinert werden. Dann gab sie ihrem Arbeitgeber den Rat, das Holz in der Wohnung zerkleinern zu lassen. Auffällig ist nun, daß das Holz noch jetzt auf dem Boden liegt. Es wird nun angenommen, daß der Lumpenhändler nicht wieder auf den Boden gegangen ist, wohl aber die Wohnung des Levy am 13. August betrat und dann die Tat ausführte. Es ist ferner sehr verdächtig, daß die Kleider des Levy in einen Sack verpackt sind, wie ihn die Lumpenhändler gebrauchen; es befinden sich nämlich oben im Sack Löcher, in die die Lumpenhändler die Wage zu stecken pflegen.

Nun hat die unter der Levyschen Wohnung wohnende Grünwarenhändlerin einige Tage vor der Tötung des Levy, wenig Schritte vom Hause entfernt, die Karre eines Lumpenhändlers gesehen. Diese schottische Karre war sehr groß. Der Fuß befand sich anstatt wie gewöhnlich hinten, vorne bei den Armen angebracht und war dreiteilig. Der Führer der Karre hielt sich sehr lange in der Levyschen Wohnung auf. Zu gleicher Zeit hat eine andere Nachbarin gehört, daß an dem Tage morgens ein Mann an Levys Tür gekommen sei, mit dem Levy dann scheltend auf den Boden gegangen sei. Die Nachbarn konnten aus dem Schimpfen entnehmen, daß Levy sich darüber aufregte, weil er den Mann bereits um 9½ Uhr bestellt habe, dieser aber erst um 10 Uhr gekommen war.

Bei der Polizeibehörde laufen täglich viele Anzeigen ein, denen zufolge ein Lumpenaufkäufer, auf den das Signalement paßt, im Hammerbrook gewesen sei und in größeren Geschäften nach Papier und Pappe gefragt habe. Am Mordtage ist er irgendwo von 9 bis 3 Uhr im Keller gewesen, hat Papier zusammengepackt und beim Fortgehen erklärt, er würde das Papier in den nächsten Tagen abholen. Auf allen Stellen hat er verschiedene Adressen angegeben. Der Verdächtige wird wie folgt beschrieben: Klein, schmächtig, gute Gesichtsfarbe, etwas Schnurrbart, blond oder dunkelblond, bekleidet mit großem Hut, der bis über die Ohren reicht und braunem Anzug. Der Verdächtige geht besser gekleidet, als es sonst bei Lumpenhändlern der Fall ist.

Aus der sozialdemokratischen Partei

Der Rechenschaftsbericht der sozialdemokratischen Partei, der für den Parteitag in Dresden erschienen ist, zeichnet sich vor seinen Vorgängern durch seine ruhige und nüchterne Sprache aus. Er läßt die Tatsachen reden, auf die die Anhänger der Sozialdemokratie stolz zu sein allerdings jede Veranlassung haben. In der Tat, es bedarf angesichts des Anwachsens der sozialdemokratischen Wahlstimmen von rund 2,1 Millionen im Jahre 1898 auf rund 3 Millionen bei den diesjährigen Wahlen und bei der Zunahme der sozialdemokratischen Reichstagsmandate um zwei Dutzend keiner besonderen Ruhmredigkeit. Diese Zahlen führen an sich eine beredte Sprache. Nicht minder günstig steht es um die Organisation der Partei, die geradezu unübertroffen dasteht und nicht nur von keiner anderen Partei im deutschen Reiche, sondern auch vielleicht in der ganzen politischen Welt, übertroffen wird. Dazu kommt dann noch eine ständig fortschreitende Entwickelung der sozialdemokratischen Parteipresse, eine Erweiterung ihres Leserkreises und nicht zuletzt eine gewaltige Vermehrung der Parteieinnahmen. Sind doch im verflossenen Jahre nicht weniger als rund 290 000 Mark mehr, als im Vorjahre, in die sozialdemokratische Parteikasse geflossen. Der Bericht bemerkt zu dieser Tatsache, die den bürgerlichen Parteien allerdings als Vorbild und Ansporn dienen sollte: „Die von Freund und Feind anerkannte Opferwilligkeit unserer Parteigenossen hat sich im abgelaufenen Rechnungsjahre in glänzender Weise gezeigt."

Einige Einzelheiten des Berichtes werden unsere Leser interessieren. Erleichtert wird der Partei die Arbeit dadurch, daß die wirtschaftlichen Körperschaften der Arbeiter ihr fast durchweg zur Verfügung stehen, darunter vor allem die sogenannten „freien" Gewerkschaften, in deren Auftrag 39 Arbeitersekretariate tätig sind. Die Gewerbegerichtswahlen und die Agitation dafür beleben das Interesse auch in politisch ruhigen Zeiten. In Berlin haben stellenweise sogar die Arbeitgeber Sozialdemokraten gewählt. Für die Reichstagswahlen wurden 632 800 Stück des Fraktionsaufrufs geliefert, außerdem für die Wahlkreise des Ruhrgebietes 218 300 Stück eines den Fall Krupp behandelnden Flugblattes. Daneben hat der Vorstand 12 Flugblatt-Entwürfe anfertigen lassen, die den Herren in der Provinz die Zusammenstellung von Flugblättern, wie sie für ihre Bezirke geeignet wären, erleichtern sollten. Von diesen Flugblatt-Skeletten wurden 6000 Stück bezogen. Das „Handbuch für sozialdemokratische Wähler" ist in 4500 Expl. abgesetzt worden. Vielfach greift bereits die Organisation der weiblichen Parteimitglieder wirksam in den Wahlkampf ein. Die Zahl der weiblichen Vertrauenspersonen ist auf 78 gestiegen. Immer allgemeiner wird die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen. Zurzeit sind in den Landtagen folgender Staaten vertreten: Bayern 11 (154 Abgeordnete im ganzen), Württemberg 6 (93), Baden 6 (33), Hessen 7 (50), Oldenburg 6 (40), Sachsen-Weimar 2 (33), Anhalt 4 (36), Sachsen-Altenburg 4 (30), Sachsen-Koburg-Gotha 10 (30), Sachsen-Meiningen 7 (24), Lippe-Detmold 3 (21), Reuß ä. L. 1 (12), Reuß j. L. 5 (16), Bremen 20 (150), Hamburg 1 (160), Elsaß-Lothringen 1 (50). Ueber die Frage der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen geht der Bericht kurz hinweg.

In der Parteipresse steht der „Vorwärts" mit 78 500 Abonnenten weit an der Spitze, er lieferte einen Ueberschuß von 72 338 Mark, obwohl an Redaktionsgehalt rund 55 000 Mark, an Honoraren gegen 60 000 Mark ausgegeben wurden. Der „Wahre Jakob" warf einen Gewinn von 24 663 Mark ab. An Preßunterstützungen wurden über 31 000 Mark ausgegeben, davon 1000 Mark an den „Avanti" in Rom und 1716 Mk. an den „Vorwärts" in Krakau. Im übrigen fielen von den Gesamtausgaben von 445 000 Mark auf Reichstagskosten 33 451 Mark und auf Agitationskosten 352 000 Mark. Die Einnahmen im Berichtsjahr betrugen 828 247 Mark. Die versuchte Einigung mit der polnischen Sozialdemokratie ist auch diesesmal fehlgeschlagen.

Eine Beschwerde gegen die sozialdemokratische „Neue Zeit" haben im Februar vier Parteigenossen dem Parteivorstand übermittelt, weil die „Neue Zeit" Parteigenossen in ihrer Ehre gekränkt habe, weil sie an nichtsozialdemokratischen Blättern mitarbeiten. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in der Antwort ausgeführt, er könne nicht anerkennen, daß die Redaktion der „Neuen Zeit" eine Rüge oder Zurechtweisung verdiene. Einen an die Beschwerde anknüpfenden nochmaligen Briefwechsel will der Parteivorstand vorläufig zurückstellen. Das Hinausfliegen aus der Partei soll künftig einer festen Ordnung unterworfen werden. Ueberall da, wo eine Vereinsorganisation besteht, bedeutet der Ausschluß aus ihr den Ausschluß aus der Partei überhaupt. Dieser aber darf nur durch ein Schiedsgericht erfolgen wegen ehrloser Handlungen und grober Verstöße gegen die Grundsätze des Parteiprogramms. Der Parteivorstand beruft das Schiedsgericht und ernennt den Vorsitzenden, die Hälfte der Beisitzer bezeichnen die den Ausschluß Beantragenden, die andere Hälfte der durch den Antrag Betroffenen.

Deutschland.

Der Kaiser nimmt jetzt an den Kavallerieübungen im Lager von Alten-Grabow teil, während die Kaiserin mit ihren Kindern in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zurückgeblieben ist. Es sind dort zehn Kavallerie-Regimenter vereinigt, ferner zwei Bataillone Infanterie und zwei Artillerie-Abteilungen, außerdem eine Maschinengewehr-Abteilung. Die Parteien, die gegen einander ins Gefecht zogen, waren je drei Kavallerie-Brigaden stark. Zum Schluß setzte sich der Kaiser an die Spitze sämtlicher Regimenter, es gab ein prachtvolles militärisches Bild. Leider war das Wetter stürmisch und regnerisch, der Kaiser wohnt im Lager selbst und speist unter seinen Offizieren. Heute trifft der Monarch wieder in Kassel ein und begibt sich von dort am Montag nach Mainz zur Parade. Nach derselben besucht der Monarch Homburg und die Saalburg, wo derselbe die Modelle von zwei neuen römischen Kaiserstandbildern (der Kaiser Hadrian und Alexander Severus) in Augenschein nehmen will.

Eine Verlobung des jungen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Thyra von Dänemark wird in Aussicht gestellt, doch eilt diese Ankündigung wohl etwas reichlich der Tatsache voraus. — Der Fürst von Rudolstadt wurde am Freitag 51 Jahre alt.

Das Kaiserschloß auf der Havel-Insel Pichelswerder zwischen Potsdam und Spandau will noch immer nicht in den Spalten des sozialdemokratischen „Vorwärts" zur Ruhe kommen. Das Blatt sagt jetzt, der Hofmarschall des Kaisers, von Trotha, und der Burgenbauer des Kaisers, Ebhardt, könnten nähere Angaben über den Plan machen. Dann handelt es sich vielleicht um eine neue Havelbrücke mit entsprechender Ausschmückung an der Insel, aber nicht um eine große Burg, wie es der „Vorwärts" hingestellt hatte. Die Insel liegt sehr romantisch, sie würde mit solcher Ausschmückung ein doppelt schönes Bild abgeben. Aber auch daran wird nicht gedacht. Die „Post" schreibt: Wir sind von Herrn Bodo Ebhardt ermächtigt worden, zu erklären, daß er die Insel Pichelswerder gar nicht kenne, daß er niemals dort war und auch niemals mit Herrn von Trotha über einen Schloßbau auf dieser Insel oder ein ähnliches Projekt gesprochen habe. An der ganzen Geschichte sei, was ihn und Herrn von Trotha betreffe, kein wahres Wort.

Staatssekretär v. Thielmann tritt zurück. Wie die „Hart. Ztg." aus bestunterrichteter Quelle erfährt, wird der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Frhr. v. Thielmann, demnächst von seinem Amte zurücktreten, da er sich der Aufgabe, die Reichsfinanzreform durchzuführen, nicht mehr gewachsen fühle und der wenig dankbaren Würde seines Amtes überdrüssig sei. Die Person seines Nachfolgers stehe bereits fest.

Eine Finanzreform im Reiche wurde in diesen Tagen aus verschiedenen deutschen Bundesstaaten, namentlich aus dem Königreich Sachsen, gewünscht. Aus Berlin heißt es jetzt dazu, daß die Reichsregierung die Berechtigung dieser Wünsche vollauf anerkenne, ihnen aber nach dem Abschluß der neuen Handelsverträge näher treten könne, wenn einigermaßen die Höhe der Reichseinnahmen sich schätzen lassen. Bis dahin wird man allerdings warten müssen.

Der Staatssekretär des Reichsamts des Auswärtigen, Freiherr von Richthofen, befindet sich noch immer in Süddeutschland. Nach seinem Besuche beim badischen Großherzogspaar hat er mit dem württembergischen Ministerpräsidenten von Breitling in Schopfheim eine Unterredung gehabt und sich zum Besuche des deutschen Botschafters von Marschall nach Neuershausen bei Freiburg begeben.

Die Polen. Der polnische Arbeiter-Verein in Rixdorf bei Berlin beging dieser Tage seine Stiftungsfeier und der katholische Kaplan Baron sollte die Ansprache halten. Als er aber hörte, es solle ein Hoch auf den Papst, jedoch keins auf den Kaiser ausgebracht werden, lehnte er die Teilnahme ab!

Die deutschen Postbeamten erhalten jetzt auch Litewken, die im Schnitt der Offiziers-Litewka entsprechen. Die Abweichungen in der Ausstattung sind die von selbst gegebenen.

Am 30. August beginnen im Haag vor den von dem Zaren bestimmten Schiedsrichtern, wie bekannt, die Verhandlungen wegen der von der südamerikanischen Republik Venezuela an Deutschland, England und die übrigen Staaten zu leistenden Entschädigungen. Der famose Mr. Bowen sagte auf der Durchreise durch Berlin, er vertrete auch im Haag neben den Vereinigten Staaten wieder den Präsidenten Castro von Venezuela. „Ich nehme mich", so bemerkte er dem Vertreter des „Berliner Lokalanz." gegenüber, „des Schwachen gegen die Starken an". Präsident Castro ein „Schwacher". Ein Spitzbube ist schon deutlicher und richtiger. — Weiter bestritt Bowen die letzthin gemeldete neue Verhaftung von Ausländern in Venezuela und meinte, es werde sich um eine kleine, inzwischen geordnete Streitfrage handeln. Endlich feierte er noch den neuen deutschen Botschafter Baron Speck von Sternburg in Washington als einen überaus gewiegten Diplomaten und meinte, er könnte nicht begreifen, daß man in Deutschland ihn so oft kritisiere. Herr Bowen braucht nur deutsche Zeitungen genau zu lesen, dann wird ers wissen. Fürst Bismarck würde auch manches gesagt haben, wenn er noch lebte. Der hatte über Botschafter und Gesandten bekanntlich seine eigenen, ganz bestimmten Ansichten.

Es wird jetzt bestritten, daß Rußland den deutschen Fünf-Mark-Zoll für Roggen ablehnte und daß deshalb die Handelsvertragsverhandlungen verschoben seien. Die Verschiebung sei erfolgt, weil der Minister auf Urlaub geht. Der Minister geht eben „auf Urlaub", weil er diesen deutschen Zollsatz nicht akzeptieren will. Wenn seine Urlaubsreise von vornherein festgestanden hätte, so wären die deutschen Vertreter gewiß nicht für die paar Verhandlungen nach Petersburg gereist, sondern zu Hause geblieben und hätten gleich bis Herbst gewartet.

Dr. Giesebrecht und die „Kölnische". Der Name Giesebrecht bis vor vierzehn Tagen in weitesten Kreisen unbekannt, hat seither herostratischen Klang gewonnen. Der Träger dieses Namens, der auf dem Landgute Marxhofen in Bayern wohnhafte Schriftsteller Dr. Giesebrecht, hatte eine Aktion zur Abschaffung des allgemeinen gleichen Reichstags-Wahlrechts eingeleitet und sich dabei nicht nur der Zustimmung zahlreicher Industrieller, sondern auch der Sympathien der Regierung gerühmt. Jetzt bringt der „Vorwärts" über die Giesebrechtsche Aktion neue Enthüllungen. Die interessanteste betrifft die angeblichen Beziehungen des Herrn Doktors aus Bayern zur „Dame vom Rhein", d. h. zu der vom „Vorwärts" so titulierten „Kölnischen Zeitung". In einem Artikel vom 4. August, der die sozialdemokratische Ausbeutung der Giesebrechtschen Aktien unter dem Stichworte „Wanwan" ins Lächerliche zog, erklärte die „Kölnische", daß die Aenderung des Wahlrechts eine so schwere Erschütterung unseres politischen Lebens bedeuten würde, daß man verständigerweise gar nicht daran denken könne, und sie sprach spottend von „einem" Dr. A. Giesebrecht und „dem Herrn". Jetzt behauptet der „Vorwärts": „Vor uns liegt eine lange vertrauliche Liste von Geldbeträgen für die Giesebrechtsche Wahlrechtsverschwörung. An der Spitze dieser Liste — „Verzeichnis der Beiträge zum Propagandafonds für den Ausbau des allgemeinen Wahlrechts nach den Prinzipien unserer geltenden Staats- und Wirtschaftsordnung behufs Weiter- und Durchführung der Propaganda. Eingegangen bei Herrn Dr. A. Giesebrecht, Landgut Marxhofen bei Deggendorf (Bayern)" — liest man: „Von der Redaktion der „Kölnischen Zeitung" 150 ℳ". Und in einem Briefe an seinen Geldgeber schreibt Giesebrecht wörtlich: „Die Bewegung — gegen das Wahlrecht — fand lebhafte Aufnahme in allen bürgerlichen Parteien, und als ich zur ersten Publikation in der Tagespresse überging, stellte sich mir dafür die „Köln. Zeitung" sofort unter Preisgabe ihres damaligen Standpunktes zur Verfügung." Soweit die Enthüllung des „Vorwärts", und da es sich um ein nationalliberales und der Regierung nahestehendes Blatt von Weltruf handelt, ist die Sache nicht nur pikant, sondern auch von politischem Interesse. Aber der „Vorwärts" läßt selbst die Eventualität offen, daß Dr. Giesebrecht zur Erzielung von Geldbeiträgen betrügerische Vorspiegelungen gemacht" habe, und auf eine telephonische Anfrage erklärte die Redaktion der „Kölnischen Zeitung" daß ihr von jener angeblichen Unterstützung Giesebrecht nicht das Mindeste bekannt sei. Man wird also abwarten müssen, wie sich der noch dunkle Tatbestand weiterhin aufklärt. Im übrigen enthält die Giesebrechtsche Liste noch die Namen von 73 Großindustriellen Deutschlands, die sich mit Beiträgen von 500 bis 50 ℳ an dem Propagandafonds für den „Ausbau des allgemeinen Wahlrechts nach den Prinzipien unserer geltenden Staats- und Wirtschaftsordnung" beteiligt haben. Darunter befinden sich auch die Landtagsabgeordneten Weyersbusch und Vorster und der neugewählte Reichstagsabgeordnete für Sorau, Kommerzienrat Bahn.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef hat mit einer ganzen Anzahl hervorragender politischer Persönlichkeiten in Budapest wegen Uebernahme des Ministerpräsidiums verhandelt, aber bisher hat sich niemand bereit erklärt, das dornenvolle Amt anzunehmen. Vorausgehen müßte dieser Erklärung auch eine bindende Abmachung mit den Parteien. Unterbliebe diese, so stände in drei bis vier Wochen wieder ganz genau alles beim alten.

Orient.

Das russische Kriegsgeschwader, rund 100 Geschütze und 2500 Mann stark, liegt in Iniada am Schwarzen Meer, von wo es sich gleichzeitig an an die Türkei wie an die bulgarische Regierung halten kann, wenn es not tun sollte; Frankreich und England senden Geschwader nach Saloniki, der mazedonischen Hafenstadt; Bulgarien und Serbien berufen Truppen zu den sommerlichen Manöver-Uebungen ein, protestieren aber dagegen, daß es sich um feindselige Mobilmachungen gegen die Türkei handele, und in Mazedonien selbst tobt der Aufstand weiter. Nur die von Wien aus verbreiteten Gerüchte, der russische Generalkonsul in Saloniki und der russische Konsul Mandelstamm in Uesküb seien ebenfalls ermordet, werden für unzutreffend erklärt, ferner die Meldung, bei Uesküb sei ein ganzer Zug von den Aufständischen in die Luft gesprengt. So ist gegenwärtig die Sachlage; die weitere Entwickelung kommt zum wesentlichen auf das, was Rußland tut.

Bei der Einnahme der bisher von den Aufständischen besetzten Stadt Kruschewo ist es bös hergegangen, die erbitterten Türken haben wenig Federlesens gemacht, es sind auch viele Zivilisten getötet. Ein großer Teil der Stadt ist eingeäschert.

Der russische Botschafter ist am Freitag vom Sultan empfangen, nachdem ihm vorher mitgeteilt worden ist, daß die Regierung alle russischen Forderungen auf Genugtuung für die Ermordung des Konsuls Rostkowsky bedingungslos annehme. Doch schon kommt die Pforte in neue Verlegenheiten. Ein Beamter des russischen Postamts in Konstantinopel wurde nämlich, als er in Uniform auf der Straße ging, von türkischen Soldaten überfallen, beschimpft und derartig verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rußland.

Das unterirdische Rußland. Die vom Direktor der Petersburger Polizeidepartements Lopuchin in Odessa geführte Untersuchung hat nach einem Bericht des Londoner „Standard" zur Verhaftung von 173 politisch verdächtigen Personen in dieser Stadt geführt. Die Geheimpolizei hat, wie offiziös verlautet, die Verfasser der in Südrußland verbreiteten revolutionären Aufrufe entdeckt und festgenommen. Alle größeren Städte in Südrußland sind jetzt buchstäblich von Polizeispionen überschwemmt, und nach Mitteilungen aus glaubwürdiger privater Quelle ist kaum daran zu zweifeln, daß zahlreiche Personen auf falsche Anschuldigungen hin verhaftet worden sind. Die Arbeiterbewegung dehnt sich trotz aller Polizeimaßregeln immer weiter aus. Die kürzlich in verschiedenen Teilen des russischen Reiches vorgekommenen Unruhen haben die Arbeiter erkennen lassen, was für eine Macht sie durch Organisation und Zusammenschluß werden könnten, und tatsächlich sind auch bereits Gerüchte im Umlauf, daß im kommenden Jahre 1½ Millionen Arbeiter in Südrußland auf Verabredung in den Ausstand treten werden. In den letzten Tagen wurden zahlreiche in Geheimdruckereien hergestellte Flugblätter verbreitet, in denen dieser Ausstand angedroht wird. Angesichts dieser Gärung unter der Arbeiterbevölkerung muß man dem Umstande besondere Beachtung schenken, daß bei den Ortsverwaltungen und den Garnisonkommandanten eine starke Abneigung gegen die Heranziehung der Linientruppen zu Polizeizwecken besteht, da, wie sich mehrfach herausgestellt hat, in solchen Fällen auf die Disziplin der Mannschaften kein Verlaß ist. Aus diesem Grunde wurden während der letzten Unruhen auch ausschließlich Kosaken herangezogen, wenn scharfe Unterdrückungsmaßregeln gegen die Ruhestörer in Anwendung kamen. Die Behörden sind sich, so sagt unser Gewährsmann, wohl bewußt, welche schweren Folgen es haben könnte, falls die Soldaten bei dem Befehl auf das Volk zu feuern, den Gehorsam verweigern sollten. Es ist noch in Erinnerung, daß bei den vorjährigen Ruhestörungen in den Gouvernements Charkow und Poltawa die Infanterie den wiederholten Befehlen, auf die Handwerker und Landleute zu feuern, die sich zusammengerottet hatten, den Gehorsam verweigerte, und zwar mit der Begründung, daß sich unter der Menge Frauen befänden. Das „unterirdische Rußland", so sagt der Bericht des „Standard", nähert sich immer mehr dem Zustande eines gefährlichen Vulkans. Sollte Rußland in einen großen langwierigen Krieg verwickelt werden, so dürften ihm furchtbare innere Zuckungen nicht erspart bleiben. Rußland hat im Innern eine Aufgabe zu erledigen, die es zwingt oder wenigstens zwingen sollte, für die nächsten Jahre alle auswärtigen Verwickelungen zu vermeiden.

Frankreich.

Der neue französische Heeres-Etat fordert rund 680¾ Millionen Franks. Die Friedensstärke des Heeres ist nach der „Kreuzztg." festgestellt auf 29 000 Offiziere, 520 831 Mann, 24 034 Gendarmen und 142 474 Pferde.

England.

Der frühere englische Premierminister Lord Salisbury ist 73 Jahre alt Salisbury hat mit Gladstone und Disraeli zu den hervorragendsten Staatsmännern Englands in dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts gehört. Sein eigentliches Arbeitsfeld war das Gebiet der auswärtigen Politik. Lange Zeit ha er sich ziemlich deutschfreundlich gezeigt, wie denn auch Fürst Bismarck große Stücke auf ihn hielt, nur in seinem letzten Ministerium gewann Chamberlain mit seinem Anhange die Oberhand. Salisbury glaubte den Burenkrieg vermeiden zu können, aber Chamberlain setzte seinen Willen durch. Seiner geschwächten Gesundheit wegen gab Lord Salisbury vor mehreren Jahren das Ministerium des Auswärtigen ab und im vorigen Jahre auch das Ministerpräsidium, das sein Neffe Balfour übernahm. Ein ehrenvolles Andenken ist ihm sicher. Er war der letzte englische Staatsmann alten Schlages, die nun durch die Aera Chamberlain verdrängt erscheinen.

Ein wenig erfreuliches Bild von der Lage in den ehemaligen Burenstaaten entwerfen die Londoner „Daily News": „Von Tag zu Tag stelle es sich mehr und mehr heraus, daß Not und Elend in allen Teilen der neuen Kolonie zunehmen, und die Regierung der Kapkolonie sei nicht in der Lage gewesen, das Gegenteil von dem zu beweisen, was Merriman behauptet habe. Die natürlichen Folgen eines solchen Krieges machten sich in Gestalt einer furchtbaren Hungersnot bemerkbar, und ein großer Teil der Burenbevölkerung sei vollkommen verzweifelt. Johannesburg selbst befinde sich in einer noch nie dagewesenen Not. Von Hoffnung auf Besserung oder gar von einem Ausweg aus dem allen könne gar keine Rede sein. Das Blatt meint, es sei ja nicht zu leugnen, daß die britischen Beamten, die in die neuen Kolonien geschickt worden seien, sich alle Mühe gegeben hätten, die Verhältnisse zu bessern, wo es gehe, aber das seien alles junge Leute, die zwar den besten Willen hätten, aber natürlich die Verhältnisse so gut wie gar nicht kennten; sie kämpfen gegen Verhältnisse, gegen die keine menschliche Macht mit Erfolg kämpfen könne. Mit einem Wort, der Krieg habe das Land vernichtet, und es werde volle fünfzig Jahre dauern, bis es sich nur annähernd davon erholen könne."

Allgemeiner Deutsch-Evangelischer Pfarrertag.

(Unber. Nachdr. verb.) S. & H. Coburg, 20. Aug.
(Zweiter und letzter Sitzungstag.)

In der heutigen zweiten Hauptversammlung des deutschen evangelischen Pfarrertages berichtete zunächst Pastor Pasche-Dieskau über die Anträge des Verbandes der deutschen Pfarrervereine an die Generalsynode, die im Herbst dss. Js. zusammentritt. Diese Anträge sind von den Vereinen bereits den verschiedenen Provinzialsynoden unterbreitet worden und ersucht der Redner den deutschen Pfarrertag um eine Unterstützung dieser Anträge durch eine bestimmte Beschlußfassung, damit sie seitens der Generalsynode ihre Erledigung finden.

Der Pfarrertag stimmte darauf folgenden Anträgen zu:

1. In Sachen des Lehrvikariats: (Antrag der Pommerschen Provinzialsynode) die Generalsynode zu bitten, daß in Abänderung des § 6 al. 2 des Gesetzes vom 15. August 1898 das Lehrvikariat in der Regel in die Zeit nach der zweiten Prüfung falle.

Außerdem dahin zu wirken, daß der Kandidat sich fortan wieder 1 Jahr nach dem 1. Examen zum 2. Examen melden darf.

2. In Sachen der Fortbildungsschulen: (Antrag der Pommerschen Provinzialsynode)

1. bei der Generalsynode dahin zu wirken, daß „Fortbildungsschulen mit religiöser Unterweisung" durch Landesgesetz überall eingeführt werden.

2. zu empfehlen, einstweilen möglichst überall durch Zusammenwirken der Geistlichen und Gemeindevorstände gewerbliche oder ländliche „Fortbildungsschulen mit religiöser Unterweisung" einzurichten.

3. Betreffend den Bau einer evangelischen Kirche in Rom (Antrag der Rheinischen Provinzial-Synode):

„Der Pfarrertag erkennt dankbar an, daß unter der förderlamen Mitwirkung des Ober-Kirchenrats eine organisierte deutsche evangelische Gemeinde in Rom gegründet, und daß für dieselbe vom deutschen Komitee ein geeigneter, wertvoller, für alle erforderlichen kirchlichen Bauten ausreichender Bauplatz erworben worden ist. Der Pfarrertag richtet an den Evangelischen Ober-Kirchenrat die dringende Bitte, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken zu wollen, daß die dem Kirchbau in Rom zur Zeit noch entgegen stehenden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, er bittet die Generalsynode auch ihre Stimme zu erheben, auf daß endlich zur Ausführung gelange, was als Ehrensache des deutschen evangelischen Volkes allgemein empfunden wird."

4. Zur Ausführung des Fürsorge-Erziehungs-Gesetzes. (Im Sinne der Beschlüsse der Westpreuß., Pommerschen und Sächsischen Synoden):

1. dahin zu wirken, daß die Pfarrämter über das Ergebnis der von ihnen begutachteten Fürsorge-Erziehungs-Anträge in Kenntnis gesetzt werden.

2. daß eine authentische Auslegung des Gesetzes im Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werde, durch welche es unmöglich gemacht wird, daß durch richterliche Entscheidungen die segensreiche Absicht des Gesetzes verhindert wird.

(Schluß folgt.)

Aus Westfalen und Rheinland.

Aus dem Ruhrkohlenrevier, 20. August. Die Bodensenkungen, die infolge des Bergbaues hervorgerufen werden, mehren sich in den verschiedenen Bezirken. So ist zwischen den Kilometersteinen 3 bis 6 der Strecke Altenessen-Rheinisch-Nordstern im Grubenfelde der Zeche „Neuessen" und „Nordstern" eine derartige Bodensenkung entstanden, daß zur Ebnung der Strecke 18 730 Kubikmeter Bodenmassen eingebaut werden müssen. Die Strecke Langendreer-Laer hat an einigen Stellen eine Senkung von 0,73 Meter im Grubenfelde „Vollmond", Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft. Auch ist in der Bahnstrecke Langendreer-Süd-Bochum, die vor einigen Jahren über einen Meter gehoben werden mußte, wieder eine Senkung bis zu 0,50 Meter vorhanden. Am Bahnhofe Langendreer-Süd sind an verschiedenen Privathäuser.. Risse infolge Bodensenkungen entstanden.

Dortmund, 20. Aug. Wegen schwerer Körperverletzung, begangen an seinem eigenen Vater, verurteilte die Strafkammer den Bergmann Karl Marx aus Lindenhorst zu neun Monaten Gefängnis. M. hatte gedroht, jedem, der ihm nahe komme, niederzuschlagen, was den Vater veranlaßte, dem Burschen eine Ohrfeige zu geben. Hierüber geriet dieser derart in Wut, daß er eine Schuhmacherahle ergriff und auf seinen Vater losstach.

Dortmund, 21. Aug. Auf dem Hofe des Restaurants Burgmunda machte der Handlanger Heinrich Wever einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Revolverkugel in die Brust schoß. Die Kugel prallte jedoch an dem Brustbein ab, sodaß der Selbstmordkandidat seinen Entschluß nicht ausführen konnte.

Bielefeld, 20. Aug. Gestern Nachmittag waren Arbeiter im Niewöhnerschen Steinbruch mit Sprengen beschäftigt. Ein Schuß ging zu früh los und entzündete einen Sack mit 25 Pfund Pulver. Infolge der Explosion wurde, dem „Generalanzeiger" zufolge, der 30 Jahre alte Arbeiter Albert Lose schwer verletzt. Auch der Besitzer des Steinbruchs, Herr Niewöhner, erlitt Brandwunden.

Düsseldorf, 19. August. Vor dem Kriegsgericht hatte sich heute der Unteroffizier Oskar Sch. von der dritten Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 16 in Mülheim a. Rh. wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen zu verantworten. Er hatte am 17. Juli einen Soldaten ins Gesicht geschlagen. Als dieser etwas sagen wollte, rief Sch. „Halten Sie die Schn . . ." Der Angeklagte behauptete heute, daß er dem Soldaten versehentlich mit der Hand ins Gesicht gekommen sei (!!). Die Angaben wurden aber völlig widerlegt. Sch. erhielt drei Wochen Mittelarrest. Der Vertreter der Anklage und auch das Gericht betonten, daß auf eine solch hohe Strafe zu erkennen sei, weil gerade beim Infanterie-Regiment Nr. 16 Mißhandlungen der Mannschaften durch Unteroffiziere häufig vorgekommen seien, und weil Sch. trotz dringlicher Verwarnung seitens der Vorgesetzten sich doch wieder dazu habe hinreißen lassen. Sch., der kürzlich wegen eines anderen Vergehens vom hiesigen Kriegsgericht bestraft worden, soll außerdem zu verschiedenen Kameraden geäußert haben, daß er gern von seiner Dienstpflicht, die noch einige Jahre dauert, abkommen werde.

Köln, 20. Aug. Wie man unschuldig angeklagt werden kann, zeigt wieder folgender Fall: Ein Dienstmädchen lieh ihrer Freundin mehrere Bücher und gab ihr hierbei versehentlich auch ein Sparkassenbuch. Die Freundin betrachtete das Buch als eine willkommene Beute und erhob von dem ersparten Gelde ihrer Freundin flugs 30 Mark. Als die Eigentümerin des Buches ihren Besitz vermißte, beschuldigte sie ein anderes Mädchen, das Buch gestohlen zu haben und es kam so weit, daß das Gericht bereits das Hauptverfahren gegen das unschuldige Mädchen eröffnet hatte. Da stellte sich glücklicherweise endlich heraus, daß die Freundin die Unehrliche war. Das Schöffengericht belegte die unehrliche Person mit nur 10 Mark Geldstrafe.

Aachen, 19. Aug. Die Spielbankgesellschaft scheint sich auf dem neutralen Gebiet sehr sicher zu fühlen. Sie hat bereits ein Grundstück angekauft, auf dem sich ein im elegantesten Stil aufgeführter Spielsalon erheben soll. Ob man eine dauernde Niederlassung verhindern kann, ist sehr fraglich. Die Rechtsprechung für Neutral-Moresnet stützt sich in letzter Zeit auf den Code Napoleon. Dieser bietet keine Handhabe, der Spielbank beizukommen. Die Spielbank ist nicht öffentlich. Zutritt haben nur die Mitglieder und Mitglied wird nur, wer 30 Francs Eintrittsgeld zahlt, und sich der Ballotage unterwirft. Schon in den wenigen Tagen hat die Spielbank nach Altenberg reges Leben gebracht, man kann schon fast von einem Demimondegepräge sprechen.

Aachen, 21. Aug. Dem „Echo der Gegenwart" zufolge sind sowohl von deutscher wie von belgischer Seite Schritte getan worden, um der Spielbank in Altenberg die Existenz auf neutralem Gebiet unmöglich zu machen.

Brühl, 20. Aug. Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof eine ältere Frau plötzlich von einem Unwohlsein befallen und sank tot zu Boden. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod der Bedauernswerten feststellen. Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Ueber die Personalien der Toten konnte noch nichts Genaues festgestellt werden.

Bonn, 20. Aug. Gestern tagte in Poppelsdorf eine von 30 Personen besuchte Versammlung, um gegen die Rauchbelästigung durch die Wessel'sche Fabrik in Poppelsdorf Stellung zu nehmen. Der von der Fabrik ausgehende qualmige Rauch ist für die benachbarten Straßen zu einer unerträglichen Plage geworden; auch die akademischen Institute und der in der Nähe liegende botanische Garten werden davon arg heimgesucht. Da alle bisher ergriffenen Maßnahmen nichts fruchteten, wurde in der gestrigen Versammlung beschlossen, in einer Eingabe beim Regierungspräsidenten vorstellig zu werden.

Engers, 20. Aug. Der Lokomotivführer des um 5.30 Uhr fälligen Personenzugs vermißte hier den Heizer. Da er vermutete, daß derselbe abgestürzt sei, so fuhr er mit dem Zuge zurück und fand den Heizer in der Nähe der Siepert'schen Schwemmsteinfabrik blutüberströmt und sterbend auf den Schienen liegend. Die ganze Schädeldecke war dem Bedauernswerten zertrümmert. Allem Anscheine nach hat der Verunglückte nach dem Signale sehen wollen, sich dabei aber zu weit vorgebeugt und dabei das Gleichgewicht verloren.

Bingen, 20. Aug. An dem Mäuse-Turm wurden in den letzten Wochen umfassende Reparaturen vorgenommen, die ja auch dringend notwendig waren. Der obere Teil des Turmes wurde vollständig erneuert; an dem Mauerwerk wurden erhebliche Verbesserungen vorgenommen. Der Turm erhielt innen und außen einen neuen Anstrich, und heute, wo die Arbeiten erledigt sind, präsentiert sich der Turm in modernem — silbergrauem Kleide!

Witten und Umgegend.

Witten, 22. August.

(*) — Unter dem Vorsitze des Medizinalrates und Kreisphysikus Dr. Lorenz tagt zur Zeit in Bochum die Kommission für Nachprüfung der im Bezirke tätigen Hebammen, vor welcher in diesen Tagen auch die 24 in Witten amtierenden Hebammen erscheinen müssen.

Z. — Der Turnverein Crone begeht morgen im Saale des Herrn Schmale zu Crone sein Stiftungsfest, mit dem großes Preis- und Ehrenpreisturnen verbunden ist. Zahlreiche auswärtige Vereine werden sich beteiligen und in friedlichem Wettstreite um die Siegespalme ringen. Den Freunden der Turnsache können wir den Besuch des Festes nur empfehlen; es winken vergnügte Stunden, da der Verein die Vorbereitungen aufs beste getroffen hat.

N. — Durch die Aufmerksamkeit eines Straßenbahnschaffners wurde gestern Abend eine Frau aus Hattingen vor einem größeren Verluste bewahrt. Als sie an der Schlachthofstraße ausstieg, ließ sie ihre Geldbörse, welche sie mit einem Taschentuch in der Hand trug, fallen, ohne es zu merken, und eilte davon. Der Schaffner sah es und rief der Frau nach, worauf dieselbe zurückkam und ihren Schatz mit einem „herzlichen Dank" gegen den Schaffner aufhob.

dg — Vor dem Kriegsgericht in Münster hat sich demnächst der Gelegenheitsarbeiter F. Drexelius wegen Beharrens im Ungehorsam zu verantworten. D. leistet den Aufforderungen zum Appell bezw. Vorladung zum Bezirkskommando nicht nur keine Folge, sondern vergeht sich ständig in abfälligen Aeußerungen über militärische Einrichtungen bezw. über höhere Militärpersonen. Seit einigen Tagen befindet sich D. im Bochumer Bezirkskommando in Haft. Gestern Nachmittag fand daselbst wiederum ein Termin statt, zu welchem eine Reihe Zeugen aus Witten, Langendreer und Bommern geladen waren. Die Ueberführung nach Münster erfolgt in den nächsten Tagen. Drexelius ist in seinem Militärverhältnis Ersatzreservist.

r — Ermittelt wurden die Diebe, welche dem Lehrling S. das Fahrrad entwendeten, als er dasselbe in der Grünstraße vor einem Hause hatte stehen lassen. Es sind die Arbeiter El. und Br., die das Rad für einen Spottpreis an einen Ziegelbäcker in Stockum verkauft haben.

l. — Wie Hundeliebhaber betrogen werden, zeigte eine von einem hiesigen Händler in einer auswärtigen Zeitung erlassene Anzeige. In derselben preist derselbe eine schneeweiße Bocken-Pudel-Rüde — Zampa — zum Kauf an. Der Hund, welcher vorzüglich dressiert ist und dessen Eltern über zehnmal mit ersten und Ehrenpreisen prämiert sein sollen, ist nach der Annonce zum Spottpreis von 90 Mark zu haben. — Wie sich herausstellte, hat der Verkäufer den Pudel, welcher niemals „prämierte" Eltern besessen hat, von einem hiesigen Arbeiter billigst gekauft. Wie es heißt, ist ein auswärtiger Zahnarzt auf die Annonce hereingefallen. Derartige Schwindelanzeigen liest man in letzter Zeit in Fachblättern häufig.

* — Die Eisenbahnverwaltungen des Industriebezirks sahen sich infolge des andauernd steigenden Güterverkehrs genötigt, eine Anzahl Güterzüge, die seinerzeit wegen der industriellen Flaue eingehen mußten, wieder regelmäßig fahren zu lassen. Ebenso wird das Fahrpersonal verstärkt.

Annen, 21 Aug. Auf Zeche „Hamburg" geriet der Bergmann Eisenhut unter herabstürzende Steinmassen und wurde derart schwer verletzt, daß er in das Wittener Krankenhaus gebracht werden mußte. — Ferner wurde auf genannter Zeche der Pferdetreiber P. von einem Pferde zu Boden getreten und auch schwer verletzt. — Auf dem Annener Gußstahlwerk fiel ein etwa 4000 Pfund schwerer Stahlblock von dem Hammersattel und streifte den Arbeiter Kirchhoff aus Rüdinghausen. Derselbe erlitt derart schwere Brustquetschungen, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Langendreer, 21. Aug. Gestern Nachmittag wurde von dem aus dem Stalle entlaufenen Pferde des Bäckermeisters Gelissen der 5jährige Sohn des Bergmanns Gustav Lütgemeier in der Bahnhofstraße so unglücklich mit den Hufen geschlagen, daß derselbe einen schweren Schädelbruch erlitt und das Gehirn blosgelegt wurde. Das schwerverletzte Kind wurde in das katholische Krankenhaus nach Witten gebracht.

Telegramme.

Berlin, 22. August. Prinz Heinrich wird, wie nunmehr bestimmt ist, im Herbst seine Stellung als Chef des 1. Geschwaders niederlegen. Welche Stellung er dann in der Marine erhalten wird, steht noch nicht fest.

Berlin, 22. Aug. Die „Nationalzeitg." schreibt: Es könne als ziemlich sicher angesehen werden, daß auch der Etat für 1904 eine Summe für die Forderung des Baues von Kleinwohnungen für die Arbeiter und gering besoldeten Beamten in den Reichsbetrieben enthalte.

Die Handelskammer beschloß die Errichtung eines kolonialwirtschaftlichen Fachausschusses.

Kopenhagen, 22. August. Prinz Georg von Griechenland äußerte hier, er betrachte seine Mission bezüglich Kretas für beendet und beabsichtige, sich zurückzuziehen. Es verlautet, die Großmächte wünschten seine Dienste als Kommissär von Mazedonien.

Belgrad, 22. August. Der König beginnt mit der Versetzung der an der Verschwörung gegen Alexander beteiligt gewesenen Offiziere. Oberst Michaelowitsch wurde zum Kommandanten der Drina-Division ernannt.

Das „Kaiserschloß" auf der Havelinsel.

Berlin, 22. Aug. Der „Vorwärts" teilt mit, daß aus Anlaß seines Artikels über die sogenannte Kaiserinsel am Freitag eine Durchsuchung seiner Redaktion und Expedition nach dem betreffenden Manuskript stattgefunden habe, daß aber nichts gefunden worden sei. Der „Vorwärts" erklärt, er habe nicht behauptet, daß der Architekt Ebhardt mit dem Hofmarschall von Trotha von einem Schloßplan gesprochen habe, sondern nur gesagt habe, daß Ebhardt um einen Schloßplan wisse. Da die anonyme Erklärung in der „Post" völlig wertlos sei, fordert der „Vorwärts" Ebhardt auf, mit Namensunterschrift zu erklären, daß er von dem Schloßplan nichts wisse. Er möge auch gleich die Gegenzeichnung Trothas hinzufügen.

Der „Vorwärts" schreibt ferner: Der Plan stamme nicht von Ebhardts Geist, er sei ihm aber vertraulich mitgeteilt worden mit allen Einzelheiten und Motiven.

Ein Automobilgesetz in Sicht?

Berlin, 22. August. Die „Post" schreibt: Die preußische Regierung scheint das Beispiel Englands befolgen zu wollen, wo bekanntlich vor kurzem ein Gesetz zur Annahme gelangte, das ziemlich scharfe Bestimmungen für den Automobilverkehr enthält. Als Grundlage für ein derartiges Gesetz haben die Ressortminister eine Statistik aller durch Kraftfahrzeuge verursachten Unfälle angeordnet. Alle Unglücksfälle mit tötlichem Ausgang, Körperverletzung, Sachbeschädigung sowie alle Zusammenstöße mit Straßenbahnen und anderen Fahrzeugen sollen registriert werden. Als Termin ist die Zeit vom 1. Januar 1901 bis 1. September 1903 festgesetzt worden.

Schlechte Militärverwaltung während des Transvaalkrieges.

London, 22. August. Die Morgenblätter veröffentlichen einen Bericht des parlamentarischen Ausschusses, der beauftragt ist, die Tätigkeit der Marine- u. Militärverwaltung während des Transvaalkrieges zu kontrollieren. Der Ausschuß stellt fest, daß eine äußerst schlechte Verwaltung geherrscht und daß eine sehr scharfe Kritik die Beamten der Marine und der Armee treffe. So wurde z. B. in Gibraltar der Bau eines Pulverturmes beschlossen, der für die Marine bestimmt war. Die Arbeiten wurden dem Kriegsamt übertragen. Nachdem eine Million Mark ausgegeben war, wurde festgestellt, daß der Bau sich wegen seiner Feuchtigkeit zu einem Pulverturm nicht eigne. Es wurde beschlossen, den Bau in einen Bierkeller umzuarbeiten. Dieser Umbau sei die Veranlassung zu einer weiteren Ausgabe von mehr als einer Million Mark gewesen, die dem Kriegsdepartement ausbezahlt worden sei.

Die Wirren am Balkan.

Berlin, 22. Aug. Die Nachricht, daß Deutschland angesichts der russischen Flottendemonstration und der Wirren in Mazedonien die maritime Streitkraft vor dem Bosporus verstärken werde, ist nach Meldungen von erster Seite durchaus unbegründet.

Berlin, 22. Aug. Einer Depesche aus Konstantinopel zufolge soll das russische Geschwader bei Caraguon Landungsmanöver ausführen. Dr die Pforte annehme, daß vielleicht ein russischea Gewaltstreich beabsichtigt sei, habe man nach verschiedenen Stellen der Küste des Schwarzen Meeres Truppendetachements gesandt. Die Erregung der türkischen Bevölkerung ist im Zunehmen begriffen. Nach Nachrichten aus Monastir wurde der dortige Konsul von Polizisten tätlich beleidigt.

Uesküb, 22. August. Das Wiener Korrespondenzbureau meldet: In der Bevölkerung herrscht große Aufregung, weil die Türken seit einiger Zeit Versammlung in den Moscheen abhalten. Man befürchtet, daß ein Angriff auf die Christen beabsichtigt werde. Der Wali wurde beauftragt, Truppen zu mobilisieren.

Berlin, 21. August. Wegen Majestätsbeleidigung durch „Witze" ist am Freitag in Berlin der Schauspieler Konrad v. Ficlitz zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Zu der Zeit, als Kaiser Wilhelm den englischen Feldmarschall Roberts ausgezeichnet hatte, war der Angeklagte beim deutschen Theater im Haag angestellt. Auf der Bühne trug er Couplets vor, welche der damaligen Stimmung der Holländer gegen den deutschen Kaiser Rechnung tragen sollten. Es fand nach der Vorstellung gewöhnlich eine gemütliche Tafelrunde statt, bei welcher der Angeklagte eine Hauptrolle spielte. Wie zwei dabei anwesend gewesene Deutsche der Berliner Behörde angezeigt hatten, waren von dem Angeklagten Witze erzählt worden, die für den deutschen Kaiser beleidigend waren. Als der Angeklagte wieder den deutschen Boden betrat, wurde er verhaftet. Der Staatsanwalt beantragte gegen den geständigen Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, während der Verteidiger Justizrat Bronker für ein niedriges Strafmaß pleidierte. Das Urteil lautete, wie oben angegeben.

Verschiedenes.

Leutnants-Schicksal. Vor einigen Wochen war von der Breslauer Strafkammer der frühere Leutnant Ernst Mehlburger, der aus einem rheinischen Regiment wegen Urkundenfälschung mit schlichtem Abschied entlassen war und dann in Breslau als Supernumerar bei der Wasserbauverwaltung, später bei der Provinzialverwaltung eine lange Reihe von Betrügereien verübt hatte, zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der „Bresl. Ztg." ist er jetzt vom Schöffengericht wegen drei weiterer Betrugsfälle bestraft. Er erhielt zusätzlich ein weiteres Jahr Gefängnis.

Trauriger Unfall. Aus Wien wir der „Frkf. Ztg." depeschiert: In Waidhofen badeten die beiden Töchter des Fregattenkapitäns Baron Boeckmann und die bei diesen zu Besuch weilende englische Bankierstochter Fräulein Bawford im Ybbsflusse. Fräulein Mizzi Boeckmann stieg auf einen Felsblock, glitt aus und stürzte ins Wasser. Fräulein Bawford sprang sofort nach. Fräulein Boeckmann umklammerte den Hals der Engländerin, worauf beide ertranken. Bisher wurde nur die Engländerin aufgefunden.

An der französischen Nordseeküste ertranken sieben Fischer während eines schweren Sturmes.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Gemeinde Witten.

Gedächtniskirche: Sonntag Vorm. 1/2 9 Uhr: Präs.-Vikar Rötiger. 1/2 11 Uhr: Präses König. 2 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus. 6 Uhr: Bibelbesprechstunde im Gemeindehaus. Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Gebetstunde im Gemeindehaus. Freitag Abend 8 1/4 Uhr: Vorbereitung der Helfer und Helferinnen.

Vereine. Blaues Kreuz: Sonntag 2 Uhr: Hoffnungsbund. 4 Uhr: Bibelstunde. Montag 8 Uhr: Gebetstunde. Mittwoch 8 Uhr: Gesangstunde. Evangl. Ges.-Verein: Mittwoch 8 1/2 Uhr Vereinsabend. Samstag 8 1/2 Uhr: Turnabend. — Frauen-Missionsverein: Freitag den 28. August, 4 Uhr. — Frauen-Nähverein: Donnerstag 3 Uhr. — Gemischt. Chor des Evgl. Arbeitervereins: Dienstag 8 1/4 Uhr: Gesangstunde. — Gem. Chor Immanuel: Montag und Donnerstag 8 1/4 Uhr: Gesangstunde. — Verein junger Mädchen: Sonntag 6 Uhr: Versammlung.

Evangel. Jünglings- und Männer-Verein. Sonntag 6 Uhr: Turnerische Unterhaltungsspiele. 8 Uhr: Vereinsstunde Montag 8 Uhr: Posaunenstunde. Mittwoch 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechstunde. Freitag 8 1/2 Uhr: Gesangstunde fällt aus.

Evangel. Jugendverein. Sonntag Ausflug. Montag 8 1/2 Uhr: Vorstandsitzung. Mittwoch 8 1/2 Uhr: Trommler und Pfeifer. Freitag 8 1/2 Uhr: Musikalische Uebung. Samstag 8 1/4 Uhr: Turnen.

Diakonissenhaus Witten.

Sonntag 10 Uhr: Pastor Graeber.

Annen.

Sonntag Morgen 10 Uhr: Pastor Brasse. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch Abend 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Vereinshause.

Langendreer.

Sonntag 1/2 9 Uhr: Frühgottesdienst und Jugendgottesdienst: Pastor Grügelsiepe. 10 Uhr: Pastor Prietsch. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hemmingen.

Sonntag 8 Uhr: Past. Möller. 9 1/2 Uhr: Past. Kromberg. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Past. Möller. 12 Uhr: Kirchentaufen: Pastor Möller. 3 Uhr: Jungfrauenverein. 3 Uhr: Jünglingsverein. Montag 8 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst: Pastor Kromberg.

Wetter.

Sonntag Vorm. 8 Uhr: Pastor Niemeier. 10 Uhr: Past. Schönfelder aus Witten. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Jugendverein. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Montag Abend 8 1/4 Uhr: Bibelstunde



„Zacherlin"
Unerreicht! Nur in Flaschen! Nicht in der Düte!
In Witten: Otto vom Hagen, Wilh. H. Köster, Louis Dreyer, S. Lindenbaum Söhne, Schäcker & Bramm.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 21. Aug., abends		Am 22. Aug., morgens	
Luft	17 Grad	Luft	17 Grad
Wasser	16,5 „	Wasser	16 „

Freitag Mittag 1 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilh. Steinmeyer

im Alter von 56 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heven, Witten, Herbede, Dortmund, Kachtenhausen. Detmold, Essen, 22. Aug. 1903.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4½ Uhr vom Sterbehause, Stußenstr. Nr. 198, aus statt. 10680

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unser innigstgeliebtes

Zwillingstöchterchen

Erna

im zarten Alter von 3½ Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gust. Sommer nebst Frau und Kinder.

Wannen, den 22. Aug. 1903.

Bekanntmachung.

Montag, den 24. August cr., vormittags 10 Uhr,

werde ich an meinem elterlichen Hause, Wiesenstraße hierselbst, den Nachlaß meiner verstorbenen Eltern der Eheleute **Carl Tilgert**, bestehend aus:

1 Sprungherd mit Zubehör, eine Anrichte, mehrere, Tische, 4 Rohrstühle, 4 Brettstühle, 1 Nähmaschine, 2 Betten mit Bettwerk, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode mit Inhalt, 1 Sofa, 3 Lampen, eine Wage, 2 Bände Brockhaus' Lexikon und sonstige Haus- und Küchengeräte

öffentl. meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkaufen.

Witten, den 21. August 1903.

10689) **Albert Tilgert.**

Gras-Verkauf.

Donnerstag, d. 27. Aug. 1903, nachmittags 4½ Uhr,

werde ich für Herrn Gutsbesitzer **W. Schulte Heinrich** zu **Gerthe**

das Herbst-Gras

seiner 18 Morgen großen langen Wiese bei Zeche „Amalia" nummerweise gegen Kredit verkaufen. (10667

Bochum. **Albert Balg.**

Großer Eckladen

mit **Wohnung**, zu jedem Geschäft geeignet, per 1. Oktbr. oder später zu vermieten. 10674

Wilhelm- u. Augustastr.-Ecke 27.

Zweistöck. Wohnhaus

auf dem Kirchberge in **Bommern**, Endstation der Elektr., mit 120 Ruten Zier-, Obst- u. Gemüsegarten, elektr. Licht, herrl. Aussicht auf das Ardeygebirge und ins Ruhrtal, muß ich versetzungshalber billig und bei mäß. Anzahlung verkaufen. 10555

R. Brotz, Hauptlehrer.

Eckladenlokal

mit 3 Zimmer-Wohnung, eine **abgeschlossene Wohnung** von 4 Zimmern, eine **Wohnung** v. 3 Zimmern mit Balkon, sowie eine **Wohnung** von 2 Zimmern, sämtl. in der 1. Et. mit allem Zubehör zum 1. Novbr. zu vermieten. 10516

Näheres **Ardeystraße 16.**

Ladenlokal

(Eckhaus) mit **Wohnung** auf 1. Nov. zu verm. **Crengeldanzstr. 21.**

Eine schöne 10692

Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern und eine Wohnung 1. Etage von 4 Zimmern per 1. Nov. zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Eine Wohnung

von 2 großen Zimmern in der 3. Etage auf sofort od. später zu verm. **Langendreerholz, Wittenerstr. 100.**

Eine Wohnung

von 3 schönen Zimmern (2 Zimmer sofort zu beziehen) sind per 1. Nov. zu vermieten. (10686

P. Müser, Wannen.

Wohnung

von 3 Zimmern im 2. Stock zu Nov. für monatlich 15 Mk. 50 Pfg. zu vermieten in Wannen. 10684

Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

In besserem ruhigem Hause eine **Wohnung** v. 3 Zimmern per sof. oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. des Witt. Tageblatt. (10672

Zwei Wohnungen

in der 1. Etage von 2 und 3 Zimmern nebst Keller, Bleiche u. Trockenboden auf 1. Novbr. zu vermieten. 10608) **Sprockhövelerstr. 219.**

Konkurs-Massen-Verkauf

Augusta- und Wilhelmstraßen-Ecke mit anderen Waren.

Damen-Knopf- oder Schnür-Stiefel 4 Mk.
Chevreaux, Kid od. Kalbleder. Reeller Wert bis 11,50 Mk.

Herren-Schnür- oder Zugstiefel aus Chevreaux, Boxkalf, Kalbleder, Roßleder . . . . . von 4 Mk.

Nur so lange Vorrat reicht. 10678

Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.



Bleyle's Knaben-Anzüge

sind die besten.

Alleinverkauf für Witten

Carl Spennemann.

— Illustrierte Preislisten gratis. —



MEY's Stoffwäsche



aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.

Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.

*Billig * praktisch, elegant,* *von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.*

Vorrätig in Witten bei **Otto Böse.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Ein Mittel zum Sparen ist

MAGGI's Suppen- u. Speisen-**Würze.** Stets vorrätig bei

Karl Midecke, Augustastr. 78

und **Filiale** in **Stockum.**

Donar-Quelle

Univ.-Professor Dr. **E. H. Kisch** schreibt u. A.: „Die Donarquelle gehört zu den alc.-erd. Mineralquellen, unter denen sie einen hervorragenden Rang einnimmt. Sie wird mit Erfolg angewandt bei der als **harnsaure Diathese** bezeichneten Stoffwechseländerung, bei Auftreten von **Harngries, Steinbildung in Nieren u. Blase,** chron. **Blasenkatarrh,** sowie **Gicht** und mancherlei durch übermässige Säurebildung verursachte **Verdauungsstörungen.**" Aerztl. Broschüre gratis.

Adresse: Donar-Quelle, G. m. b. H., Fritzlar. C 163.

20 Fl. Mk. 6.—. Glas und Verpackung zum Selbstkostenpreis.

Globus-Putz-Extract



ist laut Gutachten v. 3 gerichtlich vereideten Chemikern

in seinen vorzüglichen Eigenschaften unübertroffen!

Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** für Maschinen-, Elektro-, Bauingenieure und Architekten. 6 akad. Kurse.

II. **Technikum** (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

1 abgeschl. Wohnung, 5 Zimmer mit Zubehör auf Oktbr. oder November zu vermieten.

10306) **Körnerstraße 22.**

Mehrere schöne

Wohnungen

5 u. 3 Zimmer abgeschlossen zu vermieten. **Johannisstr. 16.**

G. Bauckloh.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Nov. zu vermieten. Zu erfr. i. d. Geschst. 10610

Zwei Wohnungen

je 2 Zimmer p. 1. Nov. zu vermieten. 10682 **Brückstraße 15.**

3 schöne Zimmer

mit oder ohne Garten auf Oktober oder November zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst. (10683

Zwei kleinere Zimmer 10668

per 1. Oktober oder November zu vermieten. Wideystraße 29.

Trockener, geräumiger

Lagerkeller

zu vermieten. (9380

Breitestraße 87.

Drei anständige Leute erhalten

Kost und Logis.

10641 **Oststraße 1.**

Schuhmacher-Gesellen gesucht. 49²

Otto Brodt.

Suche

für mein **Versand-Geschäft** per sofort oder bald

jungen Mann

von 14—16 Jahren

in die Lehre.

Gust. Becker jr.

Witten, Hauptstraße 5.

Suche sofort einen 17—18 jährigen

ordentlichen Knecht

zum Brotausfahren. 10699

Ed. Bergmann jun.

Für ein kräftiges (10670

Mädchen

von 15 Jahren wird ein **Dienst** gesucht bei besseren Leuten, für sofort oder später. Näh. in d. Geschst.

Tüchtiges (10685

Dienstmädchen

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht

Neue Bahnhofstraße 2.

Für sofort oder später ein ordentl.

Zweitmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Gesch. des Witt. Tagebl. (10679

Dick's Handels-Lehr-Institut,



Gegr. 1898.

Witten, Wiesenstr. 5, 1. Etage,

im Hause des Schreinermeisters **Schwarz.**

Gründlicher Unterricht im Schönschnellschreiben und sämtlichen Handelsfächern.

Gewissenhafte Fortbildung für Handwerker u. Bergleute.

Honorar mäßig. — Anmeldung täglich. — Ia. Referenzen.

Stellenversorgung gratis.

Aeltestes und bestes Institut am Platze.

Sonntag, den 23. August 1903: 10675

Großes künstlerisches Freikonzert.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Mittags von 12 bis 1 Uhr: **Matinée.**

Im Anstich: **ff. Münchener, Dortmunder u. Müser-Biere.**

Restaur. Schlingmann, Johannis- u. Kirchhofstr.-Ecke.

Restaurant Zur Markthalle.

Inh.: **Robert Schlüter.**

Sonntag, den 23. d. Mts.:

Grosse Variété-Vorstellungen.

3 Damen. Morgens **Matinee.** 2 Herren.

Neu! Neu! Neu!

Sonntag: Grosses KONZERT,

ausgeführt von dem neuen

Instrumental-Piano-Streich-Konzert-Orchestrion.

Niemand versäume sich dieses Instrument anzuhören, grossartiger, während des Spiels wechselnder Lichteffekt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Peter Kremer, Witten, Hauptstr. 17.

NB. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. D. O.

Konzerthaus „Bergschlösschen" Witten.

Sonntag: 10698

Grosses Frei-Konzert

mit süddeutscher Bedienung.

Bier 10 Pfg. Es ladet freundlichst ein **Bier 10 Pfg.** **Ewald Korte.**

Restaurant „Zur hohen Treppe".

Sonntag, den 23. August 1903:

Auftreten d. grössten Zauberers der Neuzeit, Herrn Vogt.

Sämtliche Vorstellungen werden mit Musik begleitet.

Genußreiche Stunden versprechend ladet freundlichst ein

10697 **Karl Schulte,** Johannisstraße Nr. 8.

Drei Kaiser — A. Schildheuer.

Täglich: **Frische Seemuscheln.**

Tanz-Unterricht.

Der **neue Tanz-Kursus** für **Erwachsene** beginnt am **Montag, den 24. August curr., abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn **Carl Turk „Hotel zur Stadt Witten"**, Hauptstr.

Gefl. Anmeldungen werden daselbst oder im meiner Wohnung entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Fritz Feldmann,

10547) Musik- und Tanzlehrer, **Breitestraße 81.**

Düsseldorfer Malerschule für Dekorations-Maler

von **Heinr. Weischede,** vorm. **Weischede & Dirkssen,**

Düsseldorf-Obercassel, Obercasselerstraße 18.

Schule ersten Ranges. **Nur allerhöchste Auszeichnungen.**

Beginn **1. Oktober.** — Man verlange Prospekt.

10677 **Der Vorsteher: Heinr. Weischede.**

69 Hauptstraße 69,

empfiehlt

Tiroler Birnen,
Salzburger Birnen,
Edelweiß-Birnen,
August-Aepfel,
Koch-Aepfel,
Tomaten-Aepfel,
Pfirsich Spezial, Trauben, Zwetschen.

Täglich frisches rhein. Gemüse, neues Sauerkraut zu den billigsten Tagespreisen.

Hochachtend! [10676

Jos. Bennerscheid & Co.

nach Amerika von **Antwerpen**

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14 tägig. Mittwochs nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten

Heinr. Philipp in **Bochum.**

Hans Voigt in Firma Jul. Scherney, 21 Markt, **Dortmund.**

Ein noch gut erhaltenes

Fahrrad

billig zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. M. 10687 an die Gschst. d. W. T.

Frische **Weintrauben,** pr. Pfd. 70 Pf.,
„ **franz. Pfirsiche zur Bowle,**
Fst. **ital. Tafeläpfel,** pr. Pfd. 40 Pf.,
„ „ **Tafelbirnen** „ „ 40 „
Frische Aprikosen, pro Pfund 40 Pfg.,
Frische **Kochäpfel,** pr. Pfd. 25 Pf.,
„ **Kochbirnen** „ „ 25 „
„ **Pflaumen**
empfehlen 10693

Carl & Herm. Hochkeppel,

8 Bahnhofstraße 8.

Weinessig

in allen Preislagen.

Fst. Einmachzucker.

Alle Gewürze,

sowie **Pergamentpapier.**

Salicyl, Schwefelfäden

und sonstige Zutaten beim Einmachen empfiehlt in bester Ware

F. Bottermann,

Bahnhofstr. 56.

Wer baut

verlange illustr. Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von

Zippmann & Furthmannst. a. d. S.

Düsseldorf.

= Gelegenheitskauf. =

Große Betten m. kl. unbed. Fehl. Ober-, Unterbett u. Kiss. zus. 11½ M. **Prachtvolle Hotelbetten** 17½ M. **Rote Ausstattungsbetten** 22½ M. Nichtpass. zahle Betrag retour. Preisl. grat.

A. Kirschberg. Leipzig 36.

Restaurant Schilling,

am Markt.

Täglich:

Konzert

des österreich. Damen-Orchesters.

Jeden Sonn- u. Donnerstag Vormittag:

Matinee.

Trockene u. haltbare

Cervelatwurst und Salamiwurst

in feinster Qualität

wieder eingetroffen.

Heinr. Luhn,

Bahnhofstraße 46.

Lauhoff's Schnell-Schuhsohlerei

befindet sich jetzt im 10557

Spar- u. Bauverein,

Breitestr. Nr. 71.

Herrensohlen . . . . 1,70 Mk.
Damensohlen . . . . 1,20 Mk.
Kindersohlen je nach Größe.

Schnell, gut, billig.

Nehme noch (10671

Wäsche im Hause zum Mitwaschen

an. Wer, sagt die Geschäftsstelle.

Nächste Woche!

Ziehung 2. und 3. September in **Remscheid.** Nur 170000 Loose

Schloss **Burg-Loose à 3 M.**

Porto und Liste 30 Pf. extra.

6634 Geldgewinne ohne Abzug Mark:

200,000
60,000
30,000
20,000
10,000
10 à 1000 = 10000
20 à 500 = 10000
100 à 100 = 10000
500 à 20 = 10000
1000 à 10 = 10000
5000 à 6 = 30000

Hauptgewinne: Mark

Loose versendet: General-Debit

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in Witten bei **C. L. Krüger,** Bahnhofstr. 30, **L. Pfannschilling,** Bahnhof- und Breddestr.-Ecke, **Wilh. Eckhardt,** Bahnhofstr. 67 u. 61, **B. Koetzold & Co.,** Buchhandlung, **Louis Dreyer,** Adler-Drogerie, Wittener Zeitung.

Wohnungswechsel

wegen des Rauchens der Oefen u. des Dunstens der Aborte ist nicht mehr nötig. Johns pat. 150000 fach erprobter Schornstein- u. Vent.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!!) schafft Abhilfe. Erhältl. in Einschläg. Geschäften, evtl. von **J. A. John,** Akt.-Ges., **Ilversgehofen** b. Erfurt

Ibach'sches

Konzert-Piano,

sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen. **Wiesenstraße 26.** (10411

Ein Fahrrad

billig zu verkaufen.

10497 **Pferdebachstr. 99.**

11 Stck. 8 Wochen alte, kräftige

Schweine

hat zu verkaufen

Rohde-Steinberg,

10606 **Heven.**

Ein braves, evangelisches in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Dienstmädchen,

welches auch Liebe zu Kindern hat, zum 1. September nach Bochum gesucht. Näheres bei 10691

Frau Näscher, Breddestr. 21.

Eine goldene Damenuhr

gestern Abend auf der Haupt-, Ruhr- oder Bahnhofstraße verloren worden. Wiederbringer erhält Belohnung. Näh. in der Geschäft des Witt. Tagebl. (1068